Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 332 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Zeitungsteil), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 18. Juli 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Ergebnislose und verlustreiche Russenangriffe

Grauenhafte Verluste der Russen

Ein „Times"-Bericht aus Brussilows Hauptquartier

Rotterdam, 18. Juli. Der „Times" wird aus Brussilows Hauptquartier berichtet, die Verluste der Russen bei den Kämpfen am Stochod seien grauenhaft. Eine fürchterliche Hitze mache das Blutbad noch grauenhafter. Die Truppen seien völlig erschöpft.

Nach der „Neuen Freien Presse" schreibt die „Armeezeitung Wilna":

Nach Gefangenenaussagen, aufgegriffenen Meldungen und sonstigen Anhalten ist es möglich, ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der jüngsten Offensive gegen die österreichisch-ungarische Front zu geben. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte das 53. Infanterieregiment der in Ostgalizien kämpfenden Armee Leschitzki am 6. Juni 3250 Mann; vier Tage später 800 Mann, es verlor also 2450 Mann oder 75 Prozent ihres Bestandes. Am 14. Juni wurden 2209 neue Mann eingestellt, wodurch das Regiment annähernd wieder auf Kriegsstärke aufgefüllt war. Aber schon am 21. Juni wurden von 8 Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei andere noch 20 bis 60 Gewehre zählten. Ein ähnliches Verhältnis erweist sich als Folge der massenmörderischen Taktik des russischen Feldherrn bei den meisten Truppenkörpern, die unter General Brussilow standen. Alle verläßlichen Angaben stimmen darin überein, daß bei der russischen Armee die bereits gestellten drei Viertel des Kampfbestandes als Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke herangeholt wurden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

260000 Mann englische Verluste

Amsterdam, 17. Juli. Der Berichterstatter der „Times" beim britischen Hauptquartier meldet der „Times", daß die Engländer die größten Verluste bei der Eroberung der zwei Wäldchen von Bazentin hatten, die von den Deutschen mit einer großen Anzahl Maschinengewehren verteidigt wurden.

Der Sonderberichterstatter des „Leips. T." im Haag meldet dem Blatte: Eine mir als sehr zuverlässig bekannte Persönlichkeit, die soeben aus England zurückgekommen ist, berichtet mir, dort aus bester Quelle erfahren zu haben, daß England seit Beginn der großen Offensive 2600 englische und ungefähr 650 kanadische Offiziere, insgesamt also 3250, durch Tod oder Verwundungen verloren habe. Wenn man annimmt, daß bei einer Kompagnie auf je einen Offizier 80 außer Gefecht gesetzte Mannschaften entfallen, so läßt sich hiernach die Gesamthöhe der englischen Verluste seit Beginn der Offensive auf 260000 Mann berechnen.

Die Kämpfe um Ovillers

Amsterdam, 17. Juli. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraf" schreibt über den Kampf um Ovillers: Der Ort Ovillers ist ein einziger großer Trümmerhaufen. Nichts ragt mehr als zwei Fuß hoch über den Boden empor. Jede Spur von Mauer ist verschwunden; aber unter der Erde sind große Kellereien. Hier hatten die Deutschen unseren Stürmen und Bombardements durch, von hier kommen die feindlichen Maschinengewehre und Bombenwerfer heraus zum Gegenangriff gegen unsere Gräben und Trümmer. Bei der Beschreibung eines Gefechtes heißt es: Das deutsche Granatfeuer war auf ein bestimmtes Stück Laufgraben vereinigt. Der Boden war wie umgepflügt, doch die Engländer wichen nicht, bis nur noch ein Offizier und sechs Mann übrig waren. Wir haben es mit mutigen Feinden zu tun und gar oft haben während dieses Krieges unsere Offiziere und Mannschaften der Hartnäckigkeit der deutschen Soldaten blutigen Tribut zahlen müssen. Ueber das weitere Ziel der englischen Offensive meint der „Daily Telegraf": Das Hauptziel sei, einen anhaltenden Druck auszuüben, der die Deutschen nervös machen und in Unsicherheit darüber lassen soll, wo der nächste Schlag zu erwarten sei.

Die englische Kriegssparsamkeitswoche

London, 17. Juli. Das Reutersche Büro meldet, daß gestern die Kriegssparsamkeitswoche begonnen hat. Im ganzen Lande haben die Prediger in den Kirchen auf die dringende Notwendigkeit für jedermann, sparsam zu sein und Kriegsanleihe zu zeichnen, hingewiesen.

Der Schatzkanzler Mac Kenna hat an den Vorsitzenden des War Savings-Ausschusses, von dem die Bewegung ausgeht, ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß die Gedanken der ganzen Nation bei der Offensive der Verbündeten weilten. Es handele sich nicht um eine Schlacht von ein paar Tagen, sondern um den Beginn eines langwierigen Geduld und Hartnäckigkeit erfordernden Kampfes. Der Schatzkanzler fordert die Zivilbevölkerung auf, sich auf die größte finanzielle Anspannung in der Geschichte Englands gefaßt zu machen und Selbstverleugnung zu üben.

Der österreichische Generalstabsbericht

Russische Vorstöße in der Bukowina ergebnislos

Erfolgreiche Luftangriffe auf Treviso

Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen östlich und südwestlich der Moldava wie an den Vortagen ergebnislos. Der Feind erlitt große Verluste. — Im Waldgebiet nördlich des Prielop-Sattels sind auf beiden Seiten Nachrichtenabteilungen und Streifkommandos ins Gefecht getreten. — Bei Zabie und Tatarow wurden russische Vorstöße zurückgewiesen. — Nordwestlich von Burkanow vereitelten unsere Vorposten den Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzutreiben. Südwestlich von Luck griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Szklin wich in dem Raum östlich von Gorochow aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone in der Westflanke gedeckt, wurden daraufhin die südlich von Luck kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Lipa zurückgenommen. — Westlich von Torczyn wurde ein Nachtangriff der Russen abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Borcola-Stellungen hält an. Auf dem anschließenden Abschnitt bis zum Astach-Tale ist der Geschützkampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront standen unsere Stellungen nördlich des Pellegrino-Tales und im Marmolata-Gebiet, an der Kärntner Front der Seebach- und Raibler-Abschnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterieabteilungen, die im Seebach-Tale vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahnhofanlagen und militärische Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vermißt.

Flottenkommando.

Der Reichskanzler amtsmüde?

Von unserer Berliner Vertretung.

Berlin, 17. Juli. Wie wir von gut informierter Seite hören, äußerte sich der Reichskanzler jüngst dahin, daß ihm bei der Fülle aufreibender Arbeit, die mit der Führung der Staatsgeschäfte verbunden sei, keine Muße bleibe zur Vollendung seines Lebenswerkes, einer großen Arbeit über den Philosophen Moses Mendelssohn. Aus dieser Bemerkung, die keineswegs in vertrautem Zirkel gefallen sei, will man nun schließen, daß Herr von Bethmann gesonnen sei, sich demnächst von den Amtsgeschäften gänzlich zurückzuziehen. Jedenfalls werde die Unterzeichnung des Friedensvertrages eine der letzten seiner Amtshandlungen darstellen.

*

Wie verlautet, haben an der gestrigen Konferenz beim Reichskanzler, die auf 11 Uhr vormittags angesetzt war, die Führer sämtlicher Reichstagsfraktionen teilgenommen.

Die Besprechungen der Parteiführer beim Reichskanzler dauerten, wie weiter berichtet wird, etwa fünf Stunden. Ueber deren Inhalt wurde Geheimhaltung bestimmt. Einem längeren Vortrage des Reichskanzlers über die allgemeine Lage und über Sonderfragen folgten eingehende Erörterungen, in denen die Parteiführer mit vollem Freimut ihren Anschauungen Ausdruck gaben. Der linke Flügel der Sozialdemokraten war nicht vertreten.

Die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl aus der neuen Ernte

Von Landtagsabgeordneten Dr. Schlittenbauer, München.

Allmählich bricht sich das Gute auch in unserer Kriegswirtschaftspolitik Bahnen. Das ist ungemein zu begrüßen angesichts der verderblichen Schwankungen und Wirrungen, denen unsere Ernährungspolitik zwei Jahre hindurch unterworfen war. Die Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 über die Neuregelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl für das Wirtschaftsjahr 1916/17 hält mit vollem Rechte an dem Rahmen fest, der durch die Bundesratsverordnungen vom 25. Januar 1915 und vom 28. Juni 1915 geschaffen war. Die Bestrebungen der städtischen Konsumenten, die gesamte Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide und Mehl ohne Unterschied zwischen Selbstversorgern und Versorgungsberechtigten der zentralen Stelle des Reiches, der Reichsgetreidestelle, zu übertragen, sind mit Recht zu Schanden geworden. Die R. G. hätte auf solche Weise eine Aufgabe übernehmen müssen, der sie unter gar keinen Umständen gewachsen gewesen wäre. Das gesunde Prinzip, den Rahmen, die Grundsätze des Verkehrs und der Verteilung, die Kontrolle zu zentralisieren, dagegen die Arbeit im einzelnen zu dezentralisieren, hat gesiegt. Die dezentralisierte Selbstbewirtschaftung ist beibehalten worden. Jeder Kommunalverband kann seine Versorgung selbst in die Hand nehmen, wenn anzunehmen ist, daß das in seinem Bezirk zu erntende Brotgetreide mindestens drei Monate zur Versorgung des Kommunalverbandes ausreicht. Diese kleine Einschränkung gegenüber dem Vorjahre wird praktisch wenig ins Gewicht fallen. In Bayern z. B. ist sie ohne Belang, weil vom ersten Tage der Monopolisierung des Brotgetreide- und Mehlverkehrs für das ganze Land die volle Selbstbewirtschaftung durchgeführt ist. Dieses gesunde Prinzip hat sich entgegen all den kräftigen Widerständen, die ihm entgegengesetzt wurden, unaufhaltsam seinen Weg gebahnt.

Ungemein zu begrüßen ist es, daß selbstwirtschaftende Kommunalverbände einen Teil ihres Brotgetreides auch zu Grieß vermahlen dürfen. Wir in Bayern haben seinerzeit die Zentralisierung der Grieß-Herstellung bitter empfunden. Vorher hatten unsere Kommunalverbände den Grieß zu 26 Mk. hergestellt und um 32 Mk. verkauft; nach der Monopolisierung der Grieß-Herstellung in Charlottenburg kam aber der Grieß unseren Kommunalverbänden auf 38 Mk. zu stehen, den Verbrauchern sogar auf 45 Mk., ein Beweis, um wieviel billiger die Dezentralisation arbeitet als die Zentralisation. Wir hegen den dringendsten Wunsch, daß auch bei den übrigen Körnerfabrikaten, wie Kornkaffee, Malzkaffee, Graupen, die Herstellung den Kommunalverbänden freigegeben wird. Bisher war die Herstellung von Körnerfabrikaten aus Hafer und Gerste bei der Reichsfuttermittelstelle, aus Weizen und Roggen bei der Reichsgetreidestelle zentralisiert. Es wurden die Betriebe festgestellt, die sich schon im Frieden mit ihrer Herstellung befaßt hatten und ihnen ein bestimmter Prozentsatz ihres Friedensbedarfes zugewiesen. Die hergestellte Ware brachten diese Betriebe frei in den Verkauf. Bayern kam dabei z. B. sehr zu kurz, weil es nur drei Fabriken hatte, die im Frieden ein recht geringes Kontingent verarbeitet hatten. Die Dezentralisierung der Herstellung der Körnerfabrikate auf Grund eines gewissen, in allen Kommunalverbänden gleichen Prozentsatzes der Bedarfsmengen an Körnern überhaupt würde außer dem Vorteil der Verbilligung somit auch noch den Vorteil einer gleichmäßigeren Verteilung im ganzen Lande haben. Sehr zu begrüßen ist die Tatsache, daß die neue Verordnung den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe die Herstellung von Grünkern aus grünem Dinkel und Spelz gestattet. Das bedeutet zweifellos eine Erleichterung der Lebenshaltung in den landwirtschaftlichen Betrieben selbst.

Die Erleichterung des Saatgutverkehrs gegenüber der Verordnung vom 13. Januar 1916 dürfte wohl als eine Wohltat empfunden werden, weil dadurch eine Reihe von Formalitäten erspart wird und damit der Bezug und der Versand von Saatgut wesentlich beschleunigt werden. Im letzten Frühjahr hat die Landwirtschaft unter den formelistischen Erschwerungen des Bezuges von Saatgut sicherlich gelitten. Manches Saatgut ist glücklich eingetroffen, wenn die Saatzeit vorbei war. Die neue Ordnung, welche den mit dem Saatguthandel befaßten Personen größeren Spielraum gewährt, birgt freilich auch die Gefahr von Mißbräuchen in sich. Die Durchführung bedarf darum einer strengen Ueberwachung.

Im großen ganzen verdient die Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 volle Billigung. Wir haben nunmehr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607182-19/fragment/page=0001

die Gewähr, daß wir im dritten Kriegswirtschaftsjahr nicht mehr bloß Vorräte in unserem Hauptnahrungsmittel haben werden, sondern daß auch eine gute Verwaltung derselben garantiert wird.

Deutschland und Italien

Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrages

Lugano, 17. Juli. Der gestrige italienische Ministerrat hat die offizielle Kriegserklärung an Deutschland, welche die italienischen Blätter sowie die Mailänder Kriegshetzer erwartet haben, nicht gebracht, dagegen scheint als erste Repressalie gegen Deutschland die Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrags beschlossen zu sein. In unterrichteten Kreisen wird bekannt, daß diese Kündigung bereits vorher von dem jetzigen Ministerium beabsichtigt gewesen sei. Die Beschlüsse des Kabinetts über die gegen Deutschland anzuwendenden Repressalien sollen in allernächster Zeit bekanntgegeben werden.

Bern, 17. Juli. Der italienischen Presse zufolge erörterte der gestrige Ministerrat die Beziehungen Deutschlands zu Italien. „Corriere della Sera" schreibt, Sonnino habe seinen Kollegen eine klare, erschöpfende Darstellung über die jüngsten feindseligen Handlungen der Berliner Regierung gegeben und habe dabei deutlich gezeigt, daß der Anstoß dazu ausschließlich von Deutschland ausgehe. Boselli habe die Ausführungen Sonninos bestätigt und dem Ministerrat den Vorschlag unterbreitet, die von Deutschland eingestellten fälligen Zahlungen durch eine Maßnahme der italienischen Regierung zu regeln. Orlando und Scialoja sollen die juristische Seite der Frage beleuchtet haben. „Corriere della Sera" erwartet bei diesem Anlaß die erste amtliche Mitteilung über die Absichten der italienischen Regierung.

Bern, 17. Juli. „Idea Nazionale" meint, die deutsch-italienischen Beziehungen seien an einem kritischen Abschnitt angelangt, der in mehr als einem Punkte den italienisch-österreichischen Beziehungen während der beiden letzten Monate der italienischen Neutralitätsperiode gleiche.

Der König von Spanien als Friedensvermittler?

Die schweizerischen Blätter bringen eine der spanischen Zeitung „El Liberal" entnommene Madrider Meldung, nach der König Alfons seinen Entschluß kundgegeben habe, sofort nach Stillstand der gegenwärtigen Offensive auf allen Kriegsfronten der Kriegführenden in offizieller Weise einen Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen.

Kommt der Zar nach Czernowitz?

Budapest, 17. Juli. Die Nachricht, daß in Czernowitz große Vorbereitungen zum Empfang des Zaren getroffen werden, der inkognito schon einmal Czernowitz besucht haben soll, ist unrichtig.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 17. Juli. Amtlicher Nachmittagsbericht vom 16. Juli. Westfront: Am rechten Flügel unserer Stellung bei Riga machten unsere Truppen mit Unterstützung von Artillerie zu Lande und zur See einige Fortschritte in der Gegend westlich von Kemmern. An der übrigen Front fanden einige Zusammenstöße statt, welche die allgemeine Lage nicht änderten.

Schwarzes Meer: Im Laufe seiner letzten Kreuzfahrt versenkte eines unserer Torpedoboote 26 Segelschiffe.

Kaukasusfront: In der Nacht zum 16. Juli eroberten die tapferen Truppen unserer Kaukasusarmee die Stadt Baiburt, einen wichtigen Punkt des Völkerverkehrs. Der Schauplatz des Krieges rückt weiter in Armenien vor. In mehreren Abschnitten gingen die Türken in großer Eile zurück und zerstören ihre Depots. Im Taurus und im Becken des oberen Tschorak machten unsere Truppen von neuem beträchtliche Fortschritte, indem sie die den Türken genommenen Stellungen weiter ausbauten, mit einem Wort: Unsere heldenhafte Kaukasusarmee war siegreich und kämpfte mit dem ihr eigenen Mute und Tapferkeit im Laufe der letzten Tage eine Reihe von Kämpfen bei Baiburt, Mamachatum und Morich (Musch?).

Amtlicher Abendbericht vom 16. Juli. Westfront: In Wolhynien südöstlich vom Flecken Swiniuchy griffen starke feindliche Kräfte an mehreren Stellen an. Durch energischen Gegenangriff warfen unsere Truppen den Feind zurück und bauten ihre Erfolge weiter aus. In einigen Abschnitten bei Ostrow und Chotin (7 Kilometer südöstlich Ostrow) warfen wir nach erbittertem Widerstand den Feind zurück, der seine Unterstützungstruppen zwecks Ueberflügelung vorführte, darauf aber floh. Nach eingegangenen Meldungen eroberte eines unserer Regimenter eine schwere und eine leichte Batterie. Außerdem nahmen wir noch einige eingelne eingebaute Geschütze. Die Gesamtzahl der in diesem Gefecht gemachten Gefangenen steht noch nicht genau fest. Bis jetzt sind etwa 3000 zu verzeichnen.

Einziehung der zweiten Gruppe des Rekrutenjahrganges 1918 in Rußland

Budapest, 17. Juli. Der „Az Est" meldet von der rumänischen Grenze: Die zweite Gruppe des russischen Rekrutenjahrganges 1918 rückt jetzt ein. Auch die Aushebung der bisher vom Heeresdienst befreiten Schüler dieses Jahrganges hat begonnen. Aus Rußland trafen aus dem Kilia-Kanal massenhaft Flüchtlinge auf rumänischem Gebiet ein.

Die englische Admiralität „bestreitet"

London, 16. Juli. Die Admiralität gibt bekannt, daß die in dem Bericht des deutschen Admiralstabes vom 15. Juli enthaltene Behauptung, wonach ein englischer Hilfskreuzer am 11. Juli in der Nordsee versenkt worden sei, der Begründung entbehre. Die Wachtschiffe, die nach dem Bericht versenkt worden wären, waren bewaffnete Fischdampfer.

Das Urteil im Prozeß Tresic Pawicic

Wien, 17. Juli. Wie die „Parlamentskorrespondenz" meldet, fand vor dem zuständigen Gericht in Graz vom 17. Juni bis 4. Juli die Hauptverhandlung gegen den dalmatinischen Reichsratsabgeordneten Tresic Pawicic wegen Hochverrats statt. Der Angeklagte wurde von dem Abgeordneten Laginja verteidigt. Zeugen wurden nicht vernommen. Das Beweisverfahren erstreckte sich nur auf die Vorlegung umfangreicher Aktenstücke. Das am 4. Juli gefällte Urteil lautete auf Freispruch. Tresic Pawicic wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Tresic Pawicic, der seit Kriegsausbruch interniert war, wurde später in Haft genommen und bleibt, obwohl er auf freien Fuß gesetzt ist, auch weiter in dem ihm angewiesenen Orte interniert.

Erneute Verletzung schwedischer Hoheitsrechte

Der deutsche Dampfer „Pyria" torpediert

Stockholm, 17. Juli. Nach einer Mitteilung, die heute in später Nachtstunde an die Zeitung in Stellestea gelangt ist, torpedierte am Sonntag abend ein russisches über englisches Unterseeboot vor Bjurölluuß, innerhalb der schwedischen Seegrenze, den südwestlich gehenden deutschen Dampfer Pyria. Der Dampfer sank nach einigen Minuten. Die Besatzung wurde gerettet und an Bord des schwedischen Torpedobootes Papella gebracht, das sich in nächster Nähe befand. Die Besatzung, insgesamt 26 Mann und zwei Offiziere, wurde in Stellestea gelandet. Die Pyria sank auf 21 Meter Tiefe. Schornstein und Masten sind sichtbar. Von der Papella aus sah man drei Torpedos abfeuern, aber weder von der Papella noch von der Pyria aus war das Unterseeboot sichtbar. Nach einer weiteren Meldung scheint die Torpedierung an demselben Ort stattgefunden zu haben, an dem die Dampfer Lissabon und Worms weggenommen worden sind, also auf schwedischem Seegebiet.

Die englischen Fischkäufe in Norwegen

Kopenhagen, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Nationaltidende" aus Kristiania hat die englische Regierung für den Ankauf des Fischfangs in Norwegen über 100 Millionen Kronen aufgewendet. Der Aufkauf, der durch eine Firma in Bergen zu unerhört hohen Preisen erfolgte, wurde von England vorgenommen, um einerseits zu verhindern, daß Deutschland Fische erhält, andererseits um Rußland mit Fischen versorgen zu können. Archangelsk war indessen durch Eis blockiert, und Schweden weigerte sich, die Durchfuhr von Lebensmitteln nach einem kriegführenden Lande zu gestatten. Gegenwärtig lagern in Norwegen tausende von Tonnen verdorbener Fische.

Amerikanische „Besorgnisse"

Amsterdam, 17. Juli. Die „Times" erfährt aus Washington, dort herrsche die Besorgnis, Deutschland könnte Unterseeboote, die für Handelsschiffe erklärt würden, nach Mexiko bringen, wo sie in Kriegsschiffe verwandelt und gegen die amerikanische Blockade verwendet werden könnten.

Unwahres Gerücht

Berlin, 17. Juli. Die Meldung der Exchange Telegraph-Company aus Baltimore, daß die Lake Torpedo-Gesellschaft und der Vertreter von Krupp übereingekommen seien, in Amerika eine mit 100 Millionen Dollars Kapital zum Zwecke des Unterseefrachtverkehrs zu gründen, ist, wie das W. T. B. erfährt, völlig aus der Luft gegriffen.

Alfred Lohmann Ehrendoktor der Kieler Universität

Bremen, 17. Juli. Herrn Alfred Lohmann, Vorsitzenden der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen, ist heute folgendes Telegramm aus Kiel zugegangen:

Euer Hochwohlgeboren teile ich ergebenst mit, daß die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Kiel beschlossen hat, Ihnen anläßlich der glücklich vollendeten Reise des ersten Unterseefrachtdampfers die Würde eines Doktors der Staatswissenschaft ehrenhalber zu verleihen.

Dr. Pappenheim, Dekan.

Die sächsischen Konservativen und die Kriegsziele

Nachdem sich an die Entschließung, die die sächsischen Nationalliberalen auf ihrem Vertretertage in Chemnitz zur Frage der Kriegsziele faßten, längere Auseinandersetzungen in der Presse geknüpft haben, nehmen nunmehr auch die sächsischen Konservativen zu der gleichen Frage öffentlich Stellung. Im „Vaterland", dem Organ des Konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen, beschäftigt sich ein Artikel, überschrieben „Kriegsziele", mit der nationalliberalen Auseinandersetzung und der Erklärung Prof. Brandenburgs und teilt im Anschluß daran folgendes mit:

„Diese Erklärung des nationalliberalen Führers deckt sich vollständig mit dem Beschluß, den bereits am 15. Oktober 1915 der überaus zahlreich besuchte Vertretertag der sächsischen Konservativen in Dresden gefaßt hat und der unter den damaligen Verhältnissen nicht veröffentlicht, sondern nur der sächsischen Staatsregierung zur Kenntnisnahme und Vertretung überreicht werden konnte. Die wesentlichsten Stellen dieses konservativen Beschlusses lauten:

„Im stolzen Bewußtsein der freudig gebrachten Riesenopfer des ganzen deutschen Volkes werden wir nach einem mit Gottes Hilfe errungenen endgültigen Sieg bei einem zukünftigen Friedensschluß mit aller Entschiedenheit uns dafür einsetzen, daß der Friede nur unter solchen Bedingungen geschlossen werde, die diesen Opfern tatsächlich auch entsprechen. Der dem deutschen Volk innewohnende Gerechtigkeitssinn bewahrt uns von vornherein vor ungerechter Ueberhebung über unsere Nachbarvölker. Wir dürfen uns durch nichts von der zwingenden Forderung abhalten lassen, daß gegen die Wiederkehr gleich frevelhafter Ueberfälle und Raubzüge unserer Feinde unerläßliche Gewähr geboten und dem deutschen Volk zur vollen Entfaltung seiner unwidersteblich auf größere Betätigung hindrängenden Wirtschaftskräfte alle erforderlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Soweit beides nicht ohne die Zueignung fremder Ländergebiete möglich ist, kann und darf uns nichts hindern, solche zu beanspruchen, zumal Feinden gegenüber, die mit dem offen verkündeten Ziel, das deutsche Volk und sein Wirtschaftsleben zu vernichten, seit Jahren den Ueberfall auf uns vorbereitet haben. Auf diesem Standpunkt wird sich die konservative Partei Sachsens beim Friedensschluß stellen und damit zweifellos die Gefühle und Wünsche des ganzen Sachsenvolkes treffen."

Die Druckpapierverteuerung

Auf die Eingabe an den Reichskanzler über die drohende Druckpapierverteuerung ist dem Reichsverband der deutschen Presse folgende Antwort des Kanzlers zugegangen:

Die Darlegungen der gefälligen Zuschrift vom 26. Juni dieses Jahres haben meine ernste Beachtung gefunden. Die wachsenden Schwierigkeiten in der Papierversorgung der Presse, die ihre in der Kriegszeit doppelt unentbehrliche Wirksamkeit stark erschweren, sind mir bekannt. Ich habe Maßnahmen veranlaßt, die, wie ich hoffe, einer baldigen Einstellung dieser Mißstände dienen werden. Verhandlungen darüber sind noch in der Schwebe. Es steht aber schon jetzt fest, daß das Reich sich bei der Regelung der Angelegenheit in wirksamer Weise beteiligen wird.

von Bethmann Hollweg.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Gera, 17. Juli. (Der Fürst) von Reuß j. L. hat sich an die Ostfront ins Feld begeben.

W. Jena, 17. Juli. (Drei Brüder starben den Heldentod.) Durch den Krieg hat die Familie des Kaufmanns Karl Zeine in Jena drei Söhne verloren. Der Oberjäger, Baumschulenbesitzer Paul Zeine ist gleich seinen beiden Brüdern als letzter auf dem Felde der Ehre gefallen.

— **Querfurt**, 17. Juli. (Die Sammlung) für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande ergab in unserer Stadt 1218,60 Mark.

r. Torgau, 17. Juli. (Die Rosen von Verdun.) Ein bei Verdun kämpfender Offizier übersandte einer jungen Torgauerin durch einen in die Torgauer Gegend beurlaubten Soldaten einen Karton mit schönen Rosen aus dem Felde. Der brave Feldgraue verschwiegte natürlich seinen Auftrag und ließ die kostbaren Rosen tagelang „lagern". Schließlich vertauschte er die Rosen mit einem wunderschönen Strauß frischgepflückter Garten- und Feldblumen aus der Torgauer Elbaue und lieferte ihn in strammer Haltung als „Liebesgabe aus dem Felde" ab.

— **Freiburg** (U.), 17. Juli. (Festnahme eines Kriegsgefangenen.) Als Kommerzienrat Förster am Freitag Abend auf dem Galgenberge jagen wollte, bemerkte er einen französischen Kriegsgefangenen. Dieser, aus dem Merseburger Gefangenenlager stammend, war in einem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt gewesen. Er hatte in einem Tuche ein Beil bei sich, das er aber sofort herausgab. F. nahm den Mann fest und übergab ihn der hiesigen Polizei. Der Franzose hatte 15 Mark Geld bei sich, und trug zum großen Teil Zivilkleidung.

— **Ebersroda** (b. Freyburg a. d. U.), 17. Juli. (Entwichen.) Von den hier beschäftigten russischen Kriegsgefangenen sind zwei ausgerückt. Sie nahmen noch ein Paket mit, das ein Kamerad soeben aus der Heimat erhalten hatte.

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

W. **Meiningen**, 17. Juli. (Erhöhung der Teuerungszulagen.) Dem Landtag des Herzogtums S.-Meiningen ist eine Vorlage über Erhöhung der Teuerungszulagen an Staatsbeamte, Geistliche, Volksschullehrer und Staatsarbeiter zugegangen.

— **Mühlhausen i. Thür.**, 17. Juli. (Vorbildliche städtische Ernährungsmaßnahmen.) Die Stadtverordneten beschlossen, neben der seit fast zwei Jahren bestehenden Volksküche eine Mittelstandsküche zu errichten, von der das Essen für etwa 60 Pfennige abgegeben werden soll. Außerdem stimmten sie der Einrichtung einer Musküche, hauptsächlich zur Verwertung der städtischen Pflaumenernte, sowie einer Obst- und Gemüsedörranlage zu.

tzk. **Ziegenrück**, 17. Juli. (Ein städtisches Schmerzenskind). Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer jüngsten Sitzung mit der Stillegung der Gasanstalt. Bürgermeister Wehrich führte die schon längst bekannte vollständige Unrentabilität des hiesigen Gaswerkes vor Augen, das von Jahr zu Jahr mehr Zuschüsse erfordert und der Stadt gewaltige Lasten auferlegt. Der Krieg verschlimmerte die Sachlage. So stieg z. B. der Karbidpreis auf über 50 Mark. Während im Etatsjahr 1914/15 ein Zuschuß von 2800 Mark erforderlich war, dürften für 1915/16 nach vorläufiger Schätzung 2500 Mark und nach den neuen Karbidpreisen etwa 4500 Mark Zuschuß erforderlich werden. Aus diesem Grunde schlug der Magistrat vor, nach Verbrauch der jetzigen Karbidvorräte, die etwa noch zwei Monate reichen, das Werk stillzulegen. Die Stadtverordneten beschlossen, wie der „Ziegenrücker Kreisanzeiger" schreibt, eine öffentliche Bürgerversammlung einzuberufen, in dieser den außerordentlich ungünstigen Stand des Werkes darzulegen und sie um ihre Stellungnahme zu ersuchen.

Lebens- und Genußmittelfragen
Thüringische Landeskartoffelstelle

Die Regierungen von Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg, und Gotha, der Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und -Rudolstadt, der Fürstentümer Reuß älterer u. jüngerer Linie haben eine Vermittelungsstelle im Sinne des § 7 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 unter der Bezeichnung „Thüringische Landeskartoffelstelle" mit dem Sitz in Weimar errichtet. Zum Vorsitzenden wurde Regierungsrat von Eicker (Weimar), zum stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Rauch (Weimar) bestellt.

*

— **Lützen**, 17. Juli. (Die Kriegsküche.) Die im hiesigen Schlosse für Kriegerfrauen und arbeitsunfähige Ortseinwohner eingerichtete Kriegsküche erfreut sich eines sehr regen Zuspruches. Bisher konnten täglich im Durchschnitt 200 Portionen abgegeben werden. Ueber die getroffene Einrichtung und die Güte der hergestellten Speisen ist man des Lobes voll. Der Betrieb soll noch erweitert werden.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

tzk. **Schwarzwald** bei Ohrdruf, 17. Juli. (Schweres Jagdunglück.) Ein Holzhauer, der sich zwecks Abschuß eines Hirsches im Revier befand, hielt einen die Wache ausübenden Oberholzhauer für ein Stück Wild und gab einen Schuß auf ihn ab, wodurch dieser Verwundungen an beiden Beinen, am Kopf und auch an den Händen erlitt. Der richtige Hirsch wurde erst tags darauf geschossen.

— **Weißenfels**, 17. Juli. (Tödlich verunglückt) Der Rangierer Otto Bohland aus Reichardtswerben wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangieren überfahren. Bei seiner Ueberführung in die Klinik zu Halle starb der Unglückliche.

r. Annaburg, 17. Juli. (Ertrunken.) Das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Feldwebelleutnants Krause fiel beim Spielen in einen Gartenteich und ertrank.

Verschiedene Nachrichten

tzk. **Altenburg**, 17. Juli. (Errichtung eines Eingungsamtes). Von der Handelskammer Altenburg, der gewerblichen Handwerkskammer zu Gera und der Landwirtschaftskammer Altenburg wird ein Einigungsamt mit dem Sitz in Altenburg errichtet. Seine Aufgabe ist der Ausgleich der Interessen der Gläubiger und Schuldner in der durch den Krieg hervorgerufenen Krise. Das Einigungsamt ist verpflichtet, seine Aufgaben unter Wahrung vollkommener Verschwiegenheit zu erfüllen.

— **Zschornewitz**, 17. Juli. (Industrielles). Immer mehr wächst sich unser Dorf zu einem Industrieort aus. Jetzt soll auch eine Kirche, Schule, ein Pfarrhaus und Gemeindehaus erbaut werden. Auch Golpa nimmt an der Entwicklung teil, wie weithin sichtbare Fabrikschornsteine dies bestätigen. Damit ist im Osten der Jeßnitzer Arbeiterschaft noch eine erwünschte Arbeitsgelegenheit mehr geboten, während im Westen die Anilinfabrik ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld ist.

— **Querfurt**, 17. Juli. (Wegen Abgabe von alkoholischen Getränken an Ausländer) ist der Branntweinkleinhandel bei Kaufmann Fedor Nierth, hier, polizeilich geschlossen. Sämtliche Vorräte sind von der Polizei beschlagnahmt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607182-19/fragment/page=0002

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle, 17. Juli. 1916.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Keil.

Zwei Eingaben betr. Lebensmittelversorgung werden dem Magistrat als Material überwiesen, eine Bitte um Zuschuß zur Unfallrente dem Petitionsausschuß.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt Stadtv. Sproite eine Anfrage an den Magistrat, weshalb im städtischen Gas- und Wasserwerk den Arbeitern z. Zt. nicht die früher beschlossenen Ferien bewilligt würden. Oberbürgermeister Dr. Rive erwidert, eine allgemeine Regelung der Ferien sei in der jetzigen Zeit ein Ding der Unmöglichkeit. Das ließe sich jetzt nur jeweils nach den Verhältnissen der einzelnen Betriebszweige ordnen.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Eine längere Aussprache erfolgt bei dem ersten Punkte:

Petition wegen Abänderung des Ortsstatuts,

die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

betreffend. Stadtv. Borges empfiehlt als Berichterstatter zur Annahme den Beschluß des Rechts- und Verfassungsausschusses, für die Sommermonate die Geschäftszeit von 7½—9½ Uhr vorm. wegfallen zu lassen. Ausgenommen dabei sollen nur die Nahrungsmittel- und Zigarrengeschäfte sein, die zur genannten Zeit nach wie vor offen halten dürfen. Die Kontore sollen allgemein geschlossen bleiben. Stadtv. Meschke empfiehlt ebenfalls Annahme in dieser Form, bemerkt aber, daß nicht alle Geschäftsleute einverstanden seien, z. B. diejenigen nicht, die Sachsengängerkundschaft haben. Auch die im Felde stehenden Ladeninhaber könnten nicht gefragt werden. Stadtv. Osterburg beantragt, die Verbesserungen der Vorlage auch auf den Winter auszudehnen. Stadtv. Günter tritt für Vertagung bis nach Friedensschluß ein, ebenso Stadtv. Georg, während Stadtv. Ritter für den Antrag des Ausschusses spricht. Schließlich wird die Vertagung beschlossen.

Annahme eines Vergleichs. Neben dem Prozeß Rauchfußbrauereien gegen die Stadt, welcher die Höhe der Enteignungsentschädigung für die Straßenparzelle des Grundstücks Große Ulrichstraße 3 zum Gegenstande hatte und der inzwischen erledigt ist, schwebt noch ein aus Anlaß dieser Enteignung entstandener Prozeß des Kaufmanns Cahn gegen die Stadt. Herr Cahn hatte Läden und Wohnung in dem Grundstück Gr. Ulrichstraße 3 bis 1. Oktober 1912 gemietet. Nach dem Mietsvertrage war ½jährige zum 1. April und 1. Oktober zulässige Kündigung mit der Bedingung vereinbart, daß im Falle der Kündigung vor Ablauf der Mietszeit 6000 Mark Entschädigung von der Vermieterin zu zahlen sind. Entgegen dieser Vereinbarung haben die Mietsräume schon am 1. April 1909 ohne rechtzeitige Kündigung geräumt werden müssen, da die Stadt im Wege des Dringlichkeitsverfahrens die Freilegung der Straßenparzelle durch Niederlegung des Gebäudes der Rauchfußbrauereien herbeiführte. Herr Cahn verlangt deshalb mit seiner Klage von der Stadt 1. Zahlung der durch Mietsvertrag festgesetzten 6000 Mark, 2. Ersatz des weiteren Schadens, der ihm durch die vorzeitige Räumung für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1912 erwachsen ist. Der Klageanspruch zu 1 ist erledigt, nachdem Cahn inzwischen Zahlung der 6000 Mark in einem Prozeß gegen die Rauchfußbrauereien erstritten hat. Auch gegen den weiteren Schadenersatzanspruch sprechen an sich rechtliche Bedenken. Der Magistrat glaubt indessen, diese Erwägungen gegenüber einem Vergleichsangebot des Herrn Cahn fallen lassen zu dürfen, welches die Stadt in die Lage versetzt, einen immerhin zweifelhaften Prozeß in durchaus billiger Weise zu beendigen. Herr Cahn will sich mit der Zahlung von 300 Mark für abgefunden erklären, auf die Geltendmachung weitergehender Ersatzansprüche für Geschäftseinbuße verzichten, die Gerichtskosten ganz und die Kosten seines Anwalts übernehmen. Der Magistrat hat beschlossen, den Vergleichsvorschlag anzunehmen, die Stadtverordneten-Versammlung stimmt zu.

Landerwerb an der Nordstraße. Die von der Stadtgemeinde für die Freilegung und den Ausbau der Nordstraße zwischen Weißenburger- und Wörth-Straße aufgewendeten Kosten sollen jetzt von den Anliegern eingezogen werden. Gemäß § 7 des Ortsstatuts über Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen im Stadtkreise Halle a. S. ist der Wert des unentgeltlich abgetretenen Landes nach dem Durchschnittswerte des zur Straße gegen Entschädigung erworbenen Landes festzusetzen. Um einen solchen Durchschnittswert zu erhalten, sind den Anliegern, Invaliden Louis Brömme und Heizer Friedrich Stroich, die von ihren Grundstücken fluchtlinienplanmäßig zur Nordstraße abgetretenen Parzellen 545/64 von 33 Quadratmeter Flächeninhalt und 547/63 von 41 Quadratmeter Flächeninhalt zu entschädigen. Die Genannten fordern eine Entschädigung von 5 Mark pro Quadratmeter. Dieser Preis erscheint angemessen. In Uebereinstimmung mit der Baudeputation ersucht der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung, den Erwerb der beiden Parzellen zum Preise von 5 Mark pro Quadratmeter zuzustimmen und die erforderlichen Mittel einschl. Nebenkosten (Stempel, Gerichtskosten pp.) aus der Anleihe von 1910 zu bewilligen. Gleichzeitig wird ersucht, die Nordstraße auf der Strecke von der Weißenburg- bis zur Wörth-Straße als Straßeneinheit im Sinne der Bestimmungen des § 5 des vorerwähnten Ortsstatuts festzusetzen. — Die Vorlage wird angenommen.

Verstärkung der Mittel für Entwässerung in Crölwitz. Die für den Bau von Kanälen und Errichtung einer Pumpstation in Halle-Cröllwitz bewilligten Mittel in Höhe von 83 000 Mk. reichen zur Deckung der entstandenen und noch entstehenden Kosten nicht aus. Nach der vorgelegten rechnerischen Nachweisung sind zur Deckung der Mehrausgaben noch 14 000 Mk. erforderlich. Der Betrag wird bewilligt.

Pflasterung der Schlosserstraße. Nach dem mit den Bethmann'schen Erben über den Ankauf der Schulbaustelle an der Schlosserstraße geschlossenen Vertrage hat die Stadtgemeinde sich verpflichtet, die genannte Straße in der Einheit zwischen Merseburger- und Roßbachstraße bis auf die Bürgersteigstrecken von den unbebauten Grundstücken ortsstatutarisch auszubauen. Im Rücksicht auf den Schulneubau muß die Pflasterung der Straße bald vorgenommen werden. Die Kosten der Pflasterung sind auf 49 000 Mark veranschlagt worden. Die Kanalisationsarbeiten sind im wesentlichen fertiggestellt. Da die Schlosserstraße durch die daselbst errichtete Schule den Verkehr vieler Schulkinder aufzunehmen hat, soll die Fahrbahn eine Breite von 7,50 Meter, dagegen der eine Bürgersteig (Schulseite) eine solche von 4,50 Meter erhalten. In Uebereinstimmung mit der Baudeputation ersucht der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung, die Pflasterung der Schlosserstraße auf der Strecke von der Merseburger- bis zur Roßbachstraße zu genehmigen und die erforderlichen Mittel in Höhe von 49 000 Mark aus der Anleihe von 1910 zu bewilligen. Der Kostenanschlag wird genehmigt.

Ausnahme vom Bauverbot an der Peißnitzstraße. Es wird beabsichtigt, auf dem westlich des Mühlgrabens gelegenen Teil des Steinmühlengrundstücks an der Peißnitzstraße ein Einfamilienwohnhaus zu errichten. Der Magistrat hat beschlossen, die Ausnahme vom Bauverbot zu bewilligen, wenn der Antragsteller die vom Tiefbaudamt aufgestellten Bedingungen erfüllt. In Uebereinstimmung mit der Baudeputation ersucht der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung um Zustimmung. Diese wird erteilt.

Uebertragung von Etatsresten. Der Magistrat hat beschlossen: 1. die nachstehenden Etatsreste des Rechnungsjahres 1915 Kap. X f VII 2 500 Mk. für Erneuerung des Decken- und Wandanstrichs der Aula der Klosterschule, X f VII 7 1500 Mark für Erneuerung der Decken- und Wandanstriche in den Klassen des Erd- und 1. Obergeschosses der Wittekindschule, X L VI 1550 Mk. für Erneuerung der Anstriche der Aborte und Abortvorhellen der Handwerkerschule; zusammen: 3550 Mk. nicht auf das Etatsjahr 1916 zu übertragen, da die vom Militär benutzten Räume, sobald sie nicht mehr militärischen Zwecken dienen, zu Lasten des Kriegsfonds einer gründlichen Instandsetzung unterzogen werden müssen; 2. dagegen die weiteren in dieser Nachweisung aufgeführten Etatsreste von zusammen 36 845 Mk. auf das Etatsjahr 1916 zu übertragen. Ebenso die nachstehenden Etatsreste Kap. VI A II S Kleidergeld für die Kassenwächter 36 Mk., X G VII 3 für Beschaffung eines Klaviers 600 Mk., X J VI 1 für Ausbildungskursus für den Handfertigkeitsunterricht 590 Mk., XVII B VI 1 des Etats 1914 für Beschaffung zweier Leuchter für die Kapelle des Nordfriedhofes 300 Mk., VII C 1 des Etats 1914 für Drucklegung einer neuen Dienstanweisung für die Schutzmannschaft 500 Mk., zusammen: 38 871 Mk. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigt die Uebertragung der vorstehend aufgeführten Etatsreste im Gesamtbetrage von 38 871 Mk. auf das Rechnungsjahr 1916.

Erlaß einer Entschädigung für Fischereibeeinträchtigung. Der Magistrat hat beschlossen, auf die am 1. Juli d. Js. fällige, von dem Eigentümer des Flora-Bades zu zahlende Entschädigung von 100 Mk. für Beeinträchtigung der Fischereigerechtigkeit in der wilden Saale auch in diesem Jahre zu verzichten. Die Stadtverordneten-Versammlung schließt sich an.

Beitritt zur Reichsgemüsestelle

Der Magistrat beantragt, seinem Beschlusse, sich an der Bildung der Reichsgemüsestelle (G. m. b. H.) mit einem Betrage von 25 000 Mk. zu beteiligen, die Zustimmung zu erteilen. In der Begründung heißt es: Bereits im März d. Js. wurde die Errichtung einer Kriegs-Gemüsebau- und Verwertungsgesellschaft in Aussicht genommen, sie sollte mit den Anbauern verschiedener Gemüseanbau-Gebiete bindende Lieferungsverträge für Städte in Frühkartoffeln, Frischspargel, Rhabarber, Kohl, Möhren, Kohlrüben, Zwiebeln usw. abschließen. Es sollten gewisse Anbauflächen für bestimmte Städte als Abnehmer gesichert werden. Der Magistrat der Stadt Halle hatte die Beteiligung an der Gründung dieser Gesellschaft mit einem Betrage von 1000 Mk. in Aussicht genommen. Diese beabsichtigte Gründung wurde nicht durchgeführt, weil der Plan der Errichtung einer Reichsgemüsestelle — nach Muster ähnlicher bereits bestehender Reichsstellen — auftauchte.

Die Reichsgemüsestelle hat die Aufgabe und den Zweck, die Städte mit frischen Gemüsen zu versorgen und anderseits Einrichtungen zu treffen, um alle Gemüse, die nicht frisch versehrt werden, der Konservierung zuzuführen. Das Stammkapital der Gesellschaft soll drei Millionen Mark betragen, wovon das Reich die eine, die Städte die andere Hälfte übernehmen sollen.

Die von den Städten gezeichneten Anteile sollen, wie bei der Gründung der Reichsgetreidestelle, vom Reiche gewährleistet und den Städten durch Gewährung von Aufsichtsratsposten ein Einfluß auf die Verwaltung eingeräumt werden.

Die Verwaltungen der größeren Städte haben in einer hierüber gepflegten mündlichen Aussprache sich für die Teilnahme der Städte an dieser Gründung ausgesprochen und halte ist mit dem Betrage von 25 000 Mk. beigetreten. Für den Beitritt ist entscheidend der Umstand, daß die Stadt bei Durchführung von Maßregeln nicht ferne stehen kann, welche eine befriedigende Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zur Aufgabe haben, zumal dann nicht, wenn die Beteiligung am Unternehmen mit einem finanziellen Risiko nicht verbunden ist. Die Stadt hatte auf den bei der Gründung (23. Mai) gezeichneten Betrag von 25 000 Mk. zunächst 25 vom Hundert einzuzahlen.

Stadtv. Hennig empfiehlt als Berichterstatter die Annahme. Stadtv. Emmer erwartet von der neuen Gründung nichts, die Preistreiberei würde doch fortgesetzt werden. Die „Agrarier" hätten die Regierung vollkommen in der Hand. Oberbürgermeister Dr. Rive erwidert, die vorjährige niedrige Anfangsnormierung des Kartoffelpreises sei ein Unglück fürs Volk geworden. Jetzt komme man zu sachgemäßer Festsetzung. Herrn Emmers Standpunkt sei einseitig, es sei vergebliche Mühe, wenn man ihm das Verständnis erschließen wollte. — Die Vorlage wird angenommen.

Pachterlaß für einen Uferstreifen der Ziegelwiese. Der Magistrat hat beschlossen, dem Gondelbesitzerverein Halle-Giebichenstein den Pachtzins für die Pachtung des Uferstreifens an der Ziegelwiese in Höhe von 46,50 Mk. für das Pachtjahr 1916 aus Billigkeitsgründen zu erlassen. Die Stadtverordneten-Versammlung schließt sich an.

Annahme einer Schenkung. Der Magistrat hat beschlossen, die von Fräulein Henriette Gräbner zu Gunsten der Geschwister Röser-Stiftung hier gemachte Schenkung von 3000 Mark anzunehmen. Die Stadtverordneten-Versammlung ist einverstanden.

Entlastung wird ausgesprochen für die Rechnungen der Brunhard-Stiftung, der Stiftung der Sparkassen-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1914, der Gaswerkskasse für das Rechnungsjahr 1913, der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen für das Rechnungsjahr 1913 und 1914 und des städtischen Wasserwerks für das Rechnungsjahr 1913.

Entlastung der Rechnung über den Erweiterungsbau des Elektrizitätswerkes. Der Magistrat legt die Abrechnung über das Baukonto „Erweiterungsbau des städtischen Elektrizitätswerkes 1909" mit dem Antrage vor, dieselbe prüfen, entlasten sowie die eingetretenen Ueberschreitungen nachbewilligen zu wollen. — Die Vorlage wird genehmigt.

Eine Eingabe auf Abänderung der Baupolizei-Ordnung wird ohne Debatte dem Magistrat als Material überwiesen. Abgesetzt wurden die Punkte 11, 13 und 19 der Tagesordnung.

In die Teuerungsdeputation wird an Stelle des Stadtrats a. D. Arndt, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegt, Direktor Kühling gewählt.

Zum Schluß gedenkt der Vorsitzende mit herzlichen Worten der Anerkennung des soeben in einem Bade verstorbenen früheren Stadtverordneten Knabe. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

59] Roman von Hanns von Zobeltitz

Es war ja auch nichts Tiefgründiges, was sie mit Meriwanz gesprochen hatte. Gewiß nicht. Aber es war ihr so überraschend gekommen, weil sie den Neuchateller so ganz anders eingeschätzt hatte, lediglich als den lustigen, flotten Leutnant. Wie man sich doch im Menschen irren kann, dachte sie. Und dachte auch flüchtig an Holfen. Auch bei ihm hatte sie Interessen gefunden, die sie nicht erwartete. Aber es war doch wieder ein Unterschied dabei: Holfen war gewiß ein gescheiter, liebenswürdiger Mann, aber er hatte kein Temperament. Und bei Meriwanz verriet sich das überall und immer. Merkwürdig, auch in Aeußerlichkeiten. Er war anders als die meisten. Wie eigen er ihr beim Abschied die Hand gedrückt hatte, so gar nicht konventionell. Sehr frei und frank, und doch sehr ehrerbietig.

Am nächsten Morgen dachte sie nicht mehr an ihn. — Eine Woche später begannen für die Jungens die Großen Ferien, und es ging nach Rohlbeck; nur Wilhelm blieb, mit einem lachenden und einem weinenden Auge, zurück.

Und wieder eine Woche später fuhr Helene, einer dringenden Einladung von Tante Marie folgend, auf einige Tage nach Rackow.

Als sie, in ziemlich früher Vormittagsstunde, durch das Parktor bog, sah sie dicht vor ihrem Wagen, fast schon an der Veranda, einen im ganzen Kreise wohlbekannten und gefürchteten Mann: Herrn Wilke aus Stellberg. Sie hatte zwar seine persönliche Bekanntschaft noch nicht gemacht, aber ihn doch schon, auch in Rohlbeck, gesehen, wenn er bei einem der Kleinbauern oder bei dem Krämer sich als unwillkommenster aller Gäste einfand. Und sie dachte verwundert: „Mann des Gesetzes, wie kommst du hierher?"

Aber da stand schon Onkel Ernst, vergnügt lachend, neben seinem diskret grinsenden Höhne auf der Veranda und begrüßte sie beide fast gleichzeitig: „Tag, Leneken! Herzlich willkommen. Nimm die Sachen vom gnädigen Fräulein, Höhne. Tante ist im Gartensalon, Kind . . . Na, und da sind Sie ja mal wieder, lieber Wilke. Freut mich, Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Aber Sie sollen doch nicht mit der Dienstmütze auf den Hof kommen! Das macht einen schlechten Eindruck, mein Lieber."

Der lange Labommel stand militärisch stramm: „Vorschrift, Herr Baron."

„Ach was, Vorschrift! Na, spazieren Sie nur herauf. Was gibt es denn Schönes?"

„Sechstausend vierhundert Taler, Herr Baron zu dienen, und einhundert achtundsechzig Taler fünf Groschen Kosten."

„I, sieh mal einer an. Ja, wissen Sie, Wilke, da gehen Sie nur morgen mit der Chose zu Ephraim Herz. Der wird's bezahlen."

„Unmöglich, Herr Baron. Wie der Lateiner sagt: Hinc Rhodus, hinc saltus!"

„Ihr Latein ist schwach, Wilke. So, nun setzen Sie sich erst mal. Höllisch heiß heut. Was? Erst 'ne kleine Stärkung. Höhne, besorgen Sie ein Frühstück und eine Flasche Burgunder. Unser Herr Wilke ist ein Kenner. Bringen Sie aber auch einen guten Korn mit herauf. Na, so setzen Sie sich doch, Wilke."

Der lange Mann stand noch immer, hatte das rote Schnupftuch herausgezogen, wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn und von der großen roten Nase, die es mit der berühmten Koralle des Doktor Tiburtius aufnehmen konnte. Er zögerte sichtlich. „Gnädigster Herr Baron," meinte er, „so geht das nicht. Erst der Dienst. Officium ante omnia. Ja, Herr Baron, das vom vorigen Male — das passiert mir nicht wieder. Da können der Herr Baron Gift drauf nehmen."

„Aber wo werd ich denn, Wilke. So, hier setzen Sie sich, alter Freund und Bogenschütze, und heben Sie erst einen Kleinen. Alles der Reihe nach."

Helene hatte das wunderliche Gespräch, etwas neugierig, etwas ängstlich, aus dem halbdunklen kühlen Korridor mit angehört. Dann war sie zu Tante Marie geflitzt, die in einem hellblauen Batistkleide, das über und über mit weißen Spitzen besäumt war, im Gartensalon auf der Chaiselongue lag und in dem neuen Roman von Fanny Lewald blätterte; hatte Grüße von den Eltern gebracht, war auf ihrem Stübchen, diesmal der „Bärenhöhle", gewesen, hatte sich ein wenig eingerichtet. Als sie wieder herunterkam und auf die Veranda hinaussuchte, saß da immer noch Onkel Ernst, und ihm gegenüber saß Herr Wilke; zwischen ihnen standen die Reste eines stattlichen Frühstücks und einige dickbäuchige Flaschen. Onkel Ernsts Vollmond glänzte eitel Wonne, und Wilkes Nase glänzte in dem alten Unteroffiziersgesicht wie Purpur.

„Na, ja, mein lieber alter Wilke, man hat seine Not," klang Onkel Ernts sanfte, einschmeichelnde Stimme. „Aber man muß sich die Laune nicht verderben lassen. Erst noch ein Schlückchen Burgunder. Das ist 1848er Romané, mein Bester, so was kriegen Sie nicht alle Tage. He?"

„Hab ich mein Lebtang noch nicht getrunken, Herr Baron. Nullum vinum nisit franciscum. Aber man soll des Guten nicht zu viel tun. Der Dienst, gnädigster Herr Baron —" Er knöpfte an seinem Rock und zerrte eine dicke Brieftasche heraus. „Sechstausend vierhundert —"

„Legen Sie's nur dahin, Wilke. Alles der Reihe nach. Erst noch ein Gläschen. Prosit! — Ach, da bist du ja, Leneken. Komm, setz dich ein bissel zu uns. Wilke, Sie kennen doch das Rohlbecker gnädige Fräulein?"

„Wo werd' ich denn nich?" Herr Wilke erhob sich etwas schwer und umständlich, schwankte ein weniges mit dem langen Oberkörper. „Ich war schon mal beim gnädigen Herrn in Rohlbeck, als das gnädige Fräulein noch in die Windeln lagen, mit Respektus zu melden."

„Na, Ihr segensreiches Wirken, mein lieber Wilke, geht durch Generationen. Wir wissen es. Immer im Dienst voran. Immer die Pflicht über alles. Der Mensch braucht Stärkung, um für Dienst und Pflicht die rechte Kraft zu finden. Prost, mein lieber alter Wilke."

„Danke, Herr Baron, danke untertänigst. Ein wunderbares Weinchen, das der Herr Baron im Kellerchen haben. Ist ja auch berühmt, der Rackower Keller. Aber nu müssen wir doch wohl —"

„Nachher, lieber Wilke. Alles zu seiner Zeit. Erst das Vergnügen und dann die Pflicht. Na, alter Wilke, wie lange kennen wir uns eigentlich? Aber so trinken Sie doch. Das ist ja geradezu beleidigend, Sie so sitzen zu sehen, so trocken."

„Na, gnädigster Herr Baron, das wird woll schon. Jahre zwanzig her sein. Vor dem Einzug von der gnädigsten Frau. Damals liefen immer die Wechsel von Hartwich Stern aus Frankfurt!"

„Sieh mal einer an, was Sie für ein Gedächtnis haben. Den wackeren Geschäftsfreund deckt nun auch schon die kühle Erde. Aber wir beide wollen auf sein Gedächtnis mal gleich ein stilles Glas trinken."

Helene Hackentin saß an der Querseite des Tisches und wußte nicht recht, ob sie sich schämen oder ob sie lachen sollte. Doch wohl lieber lachen. Um etwas Wichtiges konnte es sich ja nicht handeln. Onkel Ernst lachte ja auch sein ganz leises, fast unhörbares Lachen, bei dem sich die beiden Mundwinkel so seltsam nach unten zogen. Dann und wann sah er unter seinem Einglas, das wie angemauert vor dem Auge lag, „um die Ecke" und nickte Lene zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607182-19/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 18. Juli.

Nachrichten über Vermißte

Es ist häufig die Erfahrung gemacht worden, daß Personen, veranlaßt durch Pressenachrichten, sich an eine in Madrid befindliche Stelle gewandt haben, um Nachrichten über Vermißte zu erhalten. Im allgemeinen werden aber, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, deutsche Familien leichter zu ihrem Ziele gelangen, wenn sie nicht an Madrid, sondern an die für derartige Anfragen zuständigen deutschen Stellen herantreten. In dieser Beziehung wird indes bemerkt, daß die Anfragen nicht an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu richten sind, das für die Ermittelungen von deutschen Vermißten nach den jetzigen Vereinbarungen nicht zuständig ist. Vielmehr ist den Angehörigen zu raten, daß sie sich an den für ihren Bezirk zuständigen Landes- und Provinzialverein oder die nächste „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche", wie solche in zahlreichen Städten bestehen, wenden. Soweit derartige Einrichtungen nicht vorhanden oder nicht bekannt sind, erteilt für Norddeutschland der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, und für Süddeutschland der Verein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeil 114, die gewünschte Auskunft.

Evangelische Gedenkgottesdienste zu Beginn des dritten Kriegsjahres

Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenrats zu Berlin, Exzellenz D. Voigts, hat an die der obersten preußischen Kirchenbehörde unterstellten Konsistorien folgenden Erlaß gerichtet:

„Am 1. August tritt das deutsche Volk in das dritte Jahr des furchtbaren Krieges ein und noch nicht liegen trotz der großen Erfolge, mit denen Gott unsere Waffen gesegnet hat, deutlich erkennbare Anzeichen vor, aus denen wir die Hoffnung schöpfen könnten, daß das Ende des Krieges sich nahte. Unzählige Familien in unseren Gemeinden haben das schwere Opfer teurer Familienmitglieder bringen müssen; auf zahllosen Herzen lastet die Sorge um ihre noch vor dem Feinde stehenden oder in Gefangenschaft nach dem Tage der Heimkehr verlangenden oder in Lazaretten befindlichen Angehörigen. Auf alle aber drückt je länger je mehr die Schwierigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse, für viele eine Quelle täglicher Sorgen und Nöte. Umsomehr erwächst den Dienern am göttlichen Wort die wichtige und ernste Aufgabe, die Herzen mit dem unerschütterlichen Vertrauen zu erfüllen, das uns in Treue und Geduld bis ans Ende ausharren läßt. Die Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren der Krieg über uns hereinbrach, gibt besonderen Anlaß, dieser Aufgabe in unseren Gottesdiensten eingedenk zu sein. Wir sprechen daher die Erwartung aus, daß allgemein in den Gottesdiensten an dem auf den 1. August folgenden Sonntag die Gemeinden auf den Ernst der Aufgaben, die ihnen bei der Länge des Krieges obliegen, hingewiesen und erneut die Quelle der Kraft ihnen gezeigt werde. Wie der Apostel die Christen gelehrt hat, die Sorgen zu überwinden, indem sie ihre Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden ließen, so werden auch in der gegenwärtigen Lage durch Aufforderung zum Dank gegen Gott für die bisher erfahrene Hilfe und für die uns geschenkten Siege die Herzen zu erneutem Gebet und neuem Gelübde, im Glauben auszuharren, anzuleiten sein. Wo in den Gemeinden Kriegsbetstunden am 1. August oder in seiner nächsten Nähe stattfinden, ist selbstverständlich auch in diesen des Beginns des dritten Kriegsjahres in entsprechender Weise zu gedenken."

Verwertung der Pilze

Obwohl durch die Runderlasse des Landwirtschaftsministeriums vom 10. September und des Ministeriums für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten vom 3. Oktober 1914 auf das Einsammeln der Früchte des Waldes durch die ärmeren Teile der Bevölkerung hingewirkt worden ist, gehen in unseren Wäldern immer noch jährlich Tausende von Zentnern eßbarer Pilze verloren, die ohne Aufsicht und Pflege von selbst wachsen. Daß nur ein geringer Bruchteil der zur Verfügung stehenden Mengen gesammelt und genossen wird, ist darauf zurückzuführen, daß das Volk nur wenige Sorten kennt und der Genuß durch die Furcht vor giftigen Pilzen beeinträchtigt wird.

Da ein gutes Pilzjahr zu erwarten steht, machen wir zur besseren Pflege der Pilzkunde erneut auf das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitete Pilzmerkblatt aufmerksam, in dem die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze beschrieben sind. Die beigegebene Pilztafel ermöglicht es, durch sehr naturgetreue farbige Abbildungen die giftigen Pilze von den Eßbaren mit Sicherheit zu unterscheiden. Das Blatt ist, wie bereits in unserer gestrigen Nummer berichtet, von der Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin W. 9, Linkstraße 23/25 zum Preise von 20 Pfg. portofrei zu beziehen.

Um das ebenso schmackhafte wie wertvolle Hilfsnahrungsmittel, das uns in den Pilzen geboten ist, nach Möglichkeit auszunutzen, ohne jedoch die Pilze durch unsachliches Vorgehen auszurotten, sollen in zeitmäßiger Folge in der „Wochenschrift" kurze belehrende Abhandlungen erscheinen, in denen das allgemein Wissenswerte über die Pilze gesagt wird, weiterhin Anleitungen zum Sammeln gegeben werden, die Zubereitung der einzelnen Sorten in der Küche, die Haltbarmachung der Pilze durch Einkochapparate und die bei Pilzvergiftungen in Betracht kommenden Verhaltungsmaßregeln besprochen werden.

Bienenzucker

Die beantragten Bezugsscheine auf versteuerten Zucker zur Bienenfütterung können wegen der großen Zahl der Anträge, die geprüft und gesichtet werden müssen, voraussichtlich erst Ende August ausgegeben werden. Eine Wiederholung von einmal bei dem Oberpräsidium eingereichten Anträgen wolle man unterlassen. Falls schon vorher wirklich dringender Bedarf eintreten sollte, so ist zunächst unversteuerter Zucker zu verwenden. Die Raffinerien sind ermächtigt, unversteuerten Zucker zur Bienenfütterung, vergällt oder unvergällt, gegen Vorlage eines Berechtigungsscheines der zuständigen Zollbehörde insoweit zu liefern, als sie dazu durch vor dem 25. April 1916 abgeschlossene Verträge verpflichtet sind. Da der Handel meist noch solche Verträge laufen hat, wird es den Imkern möglich sein, Bienenzucker durch den Handel zu erhalten. Ohne vertragliche Verpflichtung wird unversteuerter vergällter Zucker gegen Berechtigungsschein der zuständigen Zollbehörde, und zwar bis 5 Kilogramm für jedes Bienenstandvolk, abgegeben. Kann der dringende Bedarf nicht durch unversteuerten Zucker gedeckt werden, dann kann ein eingehend begründeter Antrag auf unverzügliche Ueberweisung versteuerten Zuckers bei dem Oberpräsidenten gestellt werden.

Auch die Imker müssen wegen der nur geringen Bestände an Zucker ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung auf das geringstmögliche Maß beschränken.

— **Wer kennt die Hammeldiebe?** In der Nacht zum Sonntag, den 16. Juli, früh gegen 5 Uhr, sind, wie gestern berichtet, in der Klausstraße zwei Männer mit schweren Säcken betroffen worden. Unter Zurücklassung der Säcke, die 3 frisch abgeschlachtete unabgezogene und zweifellos gestohlene Hammel enthielten, sind sie aber geflüchtet. Der eine Sack ist 75 Zentimeter lang, 48 Zentimeter breit und trägt die Aufschrift „Ebendörfer-Original-Runkelsamen", mit abgebildeter Runkelrübe, und darüber den schrägen Namenszug H. v. Borries.

Ferner dienten zum Einpacken des Diebesgutes zwei sehr gute, wahrscheinlich mitgestohlene Wagen- bezw. Pferdedecken. Die eine ist 140 Zentimeter lang, 120 Zentimeter breit und trägt in einer Ecke die großen, grauen lateinischen Buchstaben E. S. Z. eingestickt. Die andere Decke ist 170 Zentimeter lang, 140 Zentimeter breit und mit brauner 2 Zentimeter Lederborde eingefaßt. Ferner haben die Männer eine dunkelblaue Schürze zurückgelassen, auf der die großen lateinischen Buchstaben G. S. mit rotem Garn eingestickt sind. Die beiden Männer sind ausgangs der 30er Jahre und von mittlerer Größe. Der eine ist schlank mit bräunlichem Jackett, dunkler Schirmmütze und dunkler Hose bekleidet. Der andere ist von untersetzter Gestalt, hat einen Schnurrbart, mit blauem Jackett, brauner Manchesterhose bekleidet und trug blaue Schirmmütze. Der Bestohlene, oder wer sonst über die Herkunft des Diebesgutes und insbesondere über die Person der beiden Männer Auskunft zu geben vermag, wolle sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei, Dreihauptstraße 6, Zimmer 38 melden. Dort liegen auch die abgenommenen Sachen zur Ansicht aus.

Vermischtes

Ueberschwemmungen am Oberrhein

Die seit Wochen andauernden Regengüsse haben am Bodensee, am Untersee und am Rhein starkes Hochwasser hervorgerufen. Der Hochwasserstand von 1914 ist bedeutend überschritten. In Gottlieben haben die Kanalisationen keinen Abfluß mehr; das Wasser staut sich bereits mitten im Dorf. Die Bewohner fahren mit Gondeln ins Feld hinaus, wo sie knietief im Wasser stehen und von der Kartoffelernte zu retten suchen, was noch zu retten ist. In Staad bei Ermatingen, in Mannenbach, Berlingen und Steckborn sind Parterreräumlichkeiten und Keller mit Wasser angefüllt. In den Hausgängen steht das Wasser einige Zentimeter hoch. Gärten und Plätze und die Hauptstraßen sind stellenweise überflutet. In Berlingen mußte das Postbureau geräumt werden. Auch in Stein am Rhein ist die Schiffländе fast mehreren Tagen überflutet. Die Passagiere müssen auf Nestigen ein- und aussteigen. Die Ruhebänke am Kai stehen unter Wasser.

Der Kriegshund in der Geschichte

Schon von den Bewohnern von Kolophon wird berichtet, daß sie den Hund zu Erkundungsstreifen benützt haben. Die Johanniter-Ritter auf Rhodos versahen alle Vorposten mit Hunden, und keine Patrouille ging ab, ohne daß ihr ein Hund vorauslief und einer folgte. Die französischen Truppen in Algier verfuhren in neuerer Zeit ähnlich. Großen Ruhm erwarb sich der Pudel Moustache, der die französischen Heere seit den ersten Feldzügen Bonapartes in Italien begleitete. Seine trefflichen Eigenschaften offenbarte er namentlich bei Marengo. Er rekognoszierte die Gegend nach allen Richtungen hin, verfolgte die Bewegungen der Feind u. bewahrte die Franzosen vor manchem Hinterhalte, den man ihnen gelegt hatte. Die Soldaten hatten so großes Vertrauen zu ihm, daß sie ihm blind auf dem Wege folgten, den er angab. Vergebens rückten die Feinde in der Nacht und auf Umwegen vor; dank der Wachsamkeit Moustaches wurden sie mehr als einmal überrascht und zerstreut. Die Verwendung des Hundes als Helfer in der Schlacht ist sehr alt und reicht bis über das Mittelalter hinaus. Heinrich VIII. von England schickte dem Kaiser Karl V. 4000 Soldaten und ebensoviele Hunde als Hilfstruppen gegen den König von Frankreich. Als Karl Valence belagerte und die beiden Heere eben im Begriffe waren, handgemein zu werden, trafen die französischen Hunde, die als Plänkler vorausliefen, auf die Hunde der Spanier. Ein Kampf entspann sich und die spanischen blieben Sieger „Ich hoffe," sagte Karl zu seinen Soldaten, „Ihr werdet ebenso tapfer sein, wie Eure Hunde." Ihr Mut war ohne Zweifel dadurch gesteigert worden, daß sie im Siege ihrer Hunde eine günstige Vorbedeutung erblickten.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 17. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.28	5.30
Holland	224¾	225¼
Dänemark	157.50	158
Schweden	157.50	158
Norwegen	157.50	158
Schweiz	102⅞	103⅛
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86¾	87¼
Bulgarien	79⅛	80⅛

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 17. Juli. Bei wiederum recht stillem Geschäft bewahrte die Börse im allgemeinen recht feste Haltung. Beachtet wurden neben den Aktien der großen westdeutschen Montanwerke auch die sonst im Kassaverkehr gehandelten Aktien der kleineren Eisenwerke, sowie ferner Elektrizitäts- und Schiffahrtsaktien. Dagegen bröckelten Rüstungswerte und die seither bevorzugten oberschlesischen Montanwerte in Kurse ab. Am Rentenmarkte fanden nur geringe Kursänderungen statt.

Getreidebericht

Berlin, 17. Juli. Das feuchte, regnerische Wetter hat, wie die Berichte vom Lande übereinstimmend besagen, noch keinen Schaden angerichtet, doch ist heiße und sonnige Witterung dringend erwünscht. Am Produktenmarkt war es wiederum sehr still. Außer einigen Geschäften in Heidekraut, Saatlupinen und Seradella blieben die Umsätze sehr beschränkt und die Forderungen waren kaum verändert. Wetter: Leicht bewölkt.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 17. Juli. Das regnerische Wetter veranstaltete den Börsenverkehr zunächst zu einer reserbierten Haltung doch trat bald erneute Kauflust für einzelne Rüstungsaktien ein, deren weitere Kurssteigerung auch eine Erholung der anfänglich etwas niedrigeren Eisenwerte herbeiführte und den Markt befestigte. Der Verkehr bewegte sich jedoch in ruhigen Bahnen. Begehrt und höher waren einzelne Petroleum-, Leder-, Munitions-, Papier- und Telephonfabrik-Aktien. Der Anlagemarkt war behauptet.

Wetterbericht

In fast ganz Deutschland wiederholten sich gestern und nachts die Regenfälle. Während sie in den nördlichen Gebietsteilen im allgemeinen geringer blieben, fielen im Südwesten und Süden wieder erhebliche Mengen: Aachen meldet 12, München 13, Karlsruhe 18 Millimeter. Das Wetter ist kühl. Aussichten für Dienstag: Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, Nachlassen der Niederschläge.

Letzte Telegramme

Eine sozialdemokratische Einigungskonferenz

Berlin, 18. Juli. Adolf Braun-München und Emanuel Wurm-Berlin laden zu einer sozialdemokratischen Einigungskonferenz nach Nürnberg ein.

Abgelehntes Gnadengesuch

Berlin, 18. Juli. Das Gnadengesuch der Friseuse Ullmann und der Arbeiterin Sonnenberg, die wegen Ermordung der unverehelichten Franzke zum Tode verurteilt worden sind, wurde jetzt abgelehnt.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 17. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen dem Meere und der Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit. Im Somme-Gebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Ovillers weiter eindrangen und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von Ouloches wurde abgewiesen; wir sprengten mit gutem Erfolge auf der Combres-Höhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfroicourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden: das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuß von der Erde bei Dreslincourt (Oise) in unserer Front.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga sowie an der Düna-Front russische Unternehmungen ein. Bei Katharinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an; hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Südwestlich von Luck wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verkürzung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Lipa zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht

Paris, 17. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern Abend. An der Champagne-Front lebhafte Tätigkeit russischer und französischer Patrouillen. Am linken Ufer der Maas ziemlich lebhafte. Beschießung in der Gegend von Chattancourt. Oestlich von der Höhe 304 nahmen wir einige feindliche Grabenstücke. Am rechten Ufer vervollständigten unsere Truppen ihre Fortschritte westlich von Fleury und machten Gefangene. Der Artilleriekampf dauert in dieser Gegend mit einer gewissen Heftigkeit an. Sonst war der Tag an der Front ziemlich ruhig.

Flugwesen: Am Morgen des 16. d. Mts. wurden zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend der Somme abgeschossen, eines davon vom Leutnant Guynemer, der damit sein 10. feindliches Flugzeug zur Strecke gebracht hat. Am 15. d. Mts. schoß Sergeant de Rochefort sein fünftes feindliches Flugzeug ab.

Der Nachmittagsbericht lautet: Südlich der Somme drangen die Deutschen gestern Abend im Schutze des Nebels längs des Kanals vorwärts und machten heftige Angriffe gegen Maisonnette und das Dorf Biaches, das sie durch einen Ueberfall nahmen. Ein heftiger französischer Gegenangriff nahm jedoch Biaches und Maisonnette wieder sowie das kleine Gehölz im Norden, wo einige Deutsche noch Widerstand leisten. In der Gegend von Chaulnes drang eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschießung in die Schützengräben erster Linie nördlich von Chilly ein. Ein Gegenangriff warf sie kurz darauf wieder zurück. Nördlich der Aisne in Gegend von Ouloches säuberten die Franzosen durch einen gelungenen Handstreich einen gegnerischen Schützengraben. Am rechten Maasufer versuchten starke deutsche Erkundungsabteilung, an die französischen Schützengräben in dem Gehölz zwischen dem Flusse und dem Weiferrücken heranzukommen, wurde aber durch Infanterie- und Sperrfeuer zurückgetrieben. Im Abschnitt von Fleury verzeichnete die französische Infanterie bemerkenswerte Erfolge westlich und südlich vom Dorfe. Die Artillerietätigkeit ist nach wie vor auf beiden Seiten in dieser Gegend sowie in der Gegend von Chênois und Laufée sehr stark.

Flugwesen: An der Somme waren die französischen Kampfflieger sehr tätig. Vier deutsche Flugzeuge wurde von den Unsrigen über den feindlichen Linien angegriffen und abgeschossen, zwei andere wurden ernstlich beschädigt und zum Landen gezwungen. In Gegend von Verdun steckte ein französischer Flieger einen deutschen Fesselballon in Brand. In der Nacht vom 15. zum 16. Juli beschoß ein französisches Flugzeuggeschwader die Bahnhöfe von Hombleux und Roisel sowie eine schwere Batterie in Gegend des letztgenannten Bahnhofs. In derselben Gegend warf ein anderes Geschwader zahlreiche Geschosse auf den Bahnhof Ablecourt sowie die Halleselle Tergnier und Chauny.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport i. V.: H. Reißner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607182-19/fragment/page=0004